

Das Priesterseminar Georgianum in München

Zur Geschichte des herzoglichen Seminars und seines Archivs

Von Claudius Stein

Das Georgianum in München (Herzogliches Georgianum, Herzoglich Georgianisches Priesterhaus) ist das älteste deutsche und das zweitälteste Priesterseminar der katholischen Welt.¹

Universität Ingolstadt

Es wurde 1494 durch Herzog Georg den Reichen von Bayern-Landshut (1479–1503) an der 1472 gegründeten Universität Ingolstadt zur geeigneten Erziehung und geistlichen Bildung zukünftiger Priester gestiftet. Die Stiftung blieb stets der Universität (Ingolstadt, Landshut, München) zugeordnet, der ursprüngliche Charakter der Stiftung immer gewahrt. Kurfürst Karl Theodor vereinigte 1785 fast alle theologischen Stipendien und Benefizien an der Universität mit dem Georgianum und erklärte dieses als ausschließlich klerikales Seminar. Zu dieser Zeit vereinigte er auch das Seminar St. Hieronymus, das Seminarium Albertinum und andere geistliche Stiftungen mit dem Georgianum. Dieses Collegium war nie einem Bischof unterstellt, wurde aber in allen Jahrhunderten von Bischöfen als Priesterseminar ausdrücklich oder faktisch anerkannt, den eigenen bischöflichen Seminaren gleichgestellt oder auch übergeordnet. Die Zahlen der Kollegiaten schwankten nach Stand und Ertrag der Foundation. Anfangs gab es elf, um 1586 circa 80, im 18. Jahrhundert 24 bis 40 Freiplätze. Die Leitung hatte stets ein geistlicher Regens unter Aufsicht eines landesherrlichen Kuratoriums.

Universität Landshut

Mit der Universität wurde das Georgianum nach Landshut verlegt und hier in aufgehobenen Klöstern untergebracht (1800–1826). Unter dem Ministerium Montgelas, der den aufklärerischen Salzburger Priester Matthäus Fingerlos² (1804 bis 1814) als Direktor einsetzte, war dem Georgianum die Stellung eines Generalseminars für die altbayerischen Bistümer zugedacht. Direktor Johann Peter Roider³ (1815–1820) erreichte aus dem Geist Johann Michael Sailers (1751–1832) heraus eine Wendung der Erziehung hin zur priesterlichen Mitte. König Max I. Joseph (1806–1825) übertrug 1815 die Verwaltung des Stiftungsvermögens dem Verwaltungsausschuss der Universität.⁴

Universität München

Seit 1826 befindet sich das Georgianum mit der Universität in München: Von 1826 bis 1841 im ehemaligen Karmelitenkloster, seit 1841 im Neubau König Ludwigs I. (1825–1848) an der Ludwigstraße gegenüber der Universität. Das Amt des Direktors war seit Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät verbunden. Die Zahl der Alumnus und Konvikturen, die stets aus verschiedenen, hauptsächlich bayerischen Bistümern kamen, betrug im 19. und frühen 20. Jahrhundert gewöhnlich 60 bis 70. Von der Krise der Theologischen Fakultät anlässlich der Auseinandersetzung um das Erste Vatikanische Konzil 1870 und der Exkommunikation Ignaz von Döllingers 1871 wurde auch das Georgianum hart betroffen. Einige Bischöfe, an der Spitze der Regensburger Ignaz von Senestrey (1858–1906), verboten ihren Priesterkandidaten das Studium in München und riefen sie unter Androhung der Weiheverweigerung zurück.⁵

Direktoren

Geleitet wurde das Georgianum durchweg von tüchtigen Direktoren und ordentlichen Professoren der Pastoraltheologie: Georg Friedrich Wiedemann (1821–1842), Franz Xaver Dirnberger⁷ (1842–1855), Karl Borromäus Thumann⁸ (1855 bis 1863), Valentin Thalhofer⁹ (1863–1876), einer der bedeutendsten Liturgiker des Jahrhunderts und 1864 Gründer des Homiletischen Seminars beim Herzoglichen Georgianum zur praktischen Ausbildung,¹⁰ Andreas Schmid¹¹ (1877–1909), der mit Umsicht das Haus in den genannten Schwierigkeiten konsolidierte und die hervorragende Kunstsammlung anlegte, und Eduard Weigl¹² (1909–1939). Die Inflation nach dem Ersten Weltkrieg brachte den totalen Verfall des ansehnlichen Stiftungsvermögens. Weitaus belastender waren für Direktor Weigl die Schwierigkeiten mit dem Münchener Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber (1917–1952), der ihm gegen alles Herkommen und in verletzender Form einen Spiritual aufzwingen wollte.

Schließung, Zerstörung und Wiederaufbau

Die Schließung der Theologischen Fakultät durch das NS-Regime im Frühjahr 1939 anlässlich der Wiederbesetzung des Lehrstuhles für Kirchenrecht¹³ zog die von Weigl befürchtete Schließung und Zweckentfremdung des Georgianums nach sich (1939–1945).¹⁴

In den Luftangriffen des Zweiten Weltkrieges wurde das Georgianum am 13. und 16. Juli 1944 schwer getroffen, durch Materialentnahme auch in der ersten Nachkriegszeit weiter zerstört. Nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft konnte das »Herzogliche Georgianum« Ende 1945 als Priesterseminar wiedereröffnet und vorerst mit der gleichfalls wiedereröffneten Theologischen Fakultät in Schloss Fürstenried untergebracht werden. Unter der Direktion des Professors für Liturgiewissenschaft und Pastoraltheologie Joseph Pascher¹⁵ (1946–1960) konnte unter größten Schwierigkeiten die Dreiflügelanlage am alten Platz aufgebaut und seit 1948/49 schrittweise bezogen werden. Die Zahl der Alumnus betrug zeitweilig über 100. Paschers Nachfolger, die Professoren für Liturgiewissenschaft Walter Dürig¹⁶ (1960–1980) und Reiner Kaczynski¹⁷ (1980 bis 2004), führten den Ausbau und notwendige Sanierungsarbeiten umsichtig fort, auch zur neuen Sicherung der Foundation. Seit 1972/73 war im Georgianum für ein Jahrzehnt zusätzlich das Priesterseminar des Erzbistums München und Freising provisorisch untergebracht. Das Haus besitzt eine wertvolle wissenschaftliche Bibliothek¹⁸ und eine umfangreiche hochrangige Sammlung religiöser Kunst,¹⁹ die seit 1986 in einem eigenen Museum untergebracht ist. Seit 1962 erscheint die Hauszeitschrift »Epistula«.²⁰

Rechtscharakter heute

Nach dem geltenden bayerischen Stiftungsrecht ist das Georgianum keine kirchliche Stiftung, sondern eine mit der Universität und dem Freistaat Bayern »in einem organischen Zusammenhang« stehende Stiftung des öffentlichen Rechtes. Die Vermögensverwaltung ist im Wesentlichen Organen der Universität anvertraut. Die Leitung des Georgianums ist dem Direktor übertragen, seit 2005 Prof. Dr. Winfried Haunerland.

Er muss Priester sein und wird unter Mitwirkung der Universität, besonders der Katholisch-Theologischen Fakultät, und mit Gutheißung des Erzbischofs von München und Freising vom bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst ernannt. Das zuständige Ministerium übt auch die Stiftungsaufsicht.²¹

Archiv

Ältere eingehende Nachrichten über das Archiv des Herzoglichen Georgianums fehlen.²² Der erste Hinweis auf ein Archiv stammt von 1534. Damals ist von einem »aerarium« die Rede; in einem Ärar wurden sowohl Geld als auch Dokumente aufbewahrt.²³ 1680 übergab der Regens dem Universitätsarchivar Dominikus von Bassus 23 Fundations- und Konfirmationsbriefe im Original. Anlässlich der Rückgabe am Ende des genannten Jahres vermerkte der Regens, dass diese Urkunden »in des SubRegenten Stuben in dem eingemauert und mit einem eysernen Thürl versperrt Cästel verwahrt« würden.²⁴ 1755 erhielt das Archiv die dahin gehörigen Akten aus dem Nachlass des Universitätsarchivars Hermann Anton Maria von Chlingensperg.²⁵ Bevor Kurfürst Karl Theodor 1785 das Georgianum als ausschließlich klerikales Seminar erklärte, hielt sein Geistlicher Rat in Ingolstadt eine Lokalkommission, der mehrere Akten aus dem Archiv übergeben werden mussten.²⁶ Sie kehrten 1788 zurück.²⁷ Anlässlich der 300-Jahr-Feier²⁸ beantragte das Georgianum 1794: »Da einige wichtige, zur Collegii-registratur gehörige Aktenstücke, dergleichen die Originalakte, welche die Zusammenschlagung der Stipendien betrifft und

mehr Anderes, was theils bey einer Hochlöbl. churfürstl. Hofkammer, theils beim Hochlöbl. geistlichen Rath in München ligt und hieher gehört, abgängig ist, so wird auch um solche Akten das unterthänigst gehorsamste Ansuchen gestellt.«²⁹ 1795 genehmigte Kurfürst Karl Theodor die vorgetragene Bitte.³⁰ 1826 erhielt das Archiv von der Universitäts-Fonds-Administration Landshut eine Abgabe, meistens Akten und Rechnungen der Stipendien und Benefizien.³¹ Schließlich übersandte 1840 der Stadtpfarrer von Spalt Abschriften von Stiftungsbriefen in der Meinung, dass »die Original-Urkunden seit der Translation der Universität v[on] Ingolstadt nach München [sic] unbekannt seyn sollen«.³²

Ohne Zweifel vor dem Hintergrund der 400-Jahr-Feier³³ des Georgianums 1894 und der damit einhergehenden Notwendigkeit der Erstellung einer Chronik leitete Direktor Andreas Schmid eine Repertorisierung des Archivs ein.³⁴

Am Fach ist das Archiv nach den drei klassischen Gruppen Urkunden chronologisch, Akten und Bände nach Inhalt aufgestellt. Im Repertorium findet sich aber keine spiegelbildliche Entsprechung dieser Anordnung. Stattdessen werden die Archivalien nach sachthematischen Gesichtspunkten vermischt vorgetragen, was für den Benutzer eine entsprechende Recherche erleichtert, aber aus archivischer Sicht unbefriedigend ist. Vor diesem Hintergrund empfiehlt sich künftig die Erfassung des gesamten Findbuchs in einer Datenbank.

Schwere Zeiten brachen unter Direktor Eduard Weigl über das Georgianum allgemein und dessen Archiv im Speziellen herein. Wie erwähnt ging mit der Aufhebung der Theologischen



Das Georgianum 1929 aus der Sicht der Universität

Foto: Archiv Georgianum

Fakultät auch die Schließung des Georgianums einher. Im Hinblick auf das Archiv betrieb der Universitätsarchivar Götz Freiherr von Pölnitz im Frühjahr 1939 letztendlich erfolglos die Vereinigung mit dem Universitätsarchiv.³⁵

Über die Auslagerung des Archivs im Zweiten Weltkrieg liegen leider im Gegensatz zur Bibliothek keine Nachrichten vor. Im Pfarrhof von Allershausen bei Freising überstand die Bibliothek in mindestens 700 Kisten den Krieg.³⁶ Nur die Handschriftensammlung, heute Teil des Archivs, ehemals Teil der Bibliothek, war nicht nach Allershausen ausgelagert und wurde bei einem der Bombenangriffe dezimiert.³⁷

Registratur

Im Unterschied zum Archiv ist die Registratur für die Jahre 1909 bis 1939 im Zweiten Weltkrieg mit einer Ausnahme³⁸ vollständig zugrunde gegangen, verbrannt.³⁹ Die zur Erledigung der laufenden Geschäfte immer wieder benötigten Akten hat Direktor Eduard Weigl bei sich behalten; sie scheinen ebenfalls vernichtet worden zu sein. Einen gewissen Ersatz bei Forschungen zu den 1920er bis 1940er Jahren stellt der Nachlass von Eduard Weigl dar. Unersetzt sind die von Direktor Andreas Schmid angelegten Hilfsmittel, die offensichtlich bei der Registratur eingereicht waren: Personal-⁴⁰ bzw. Totenbuch⁴¹ sowie Alumnenkartei für die Münchener Epoche bis einschließlich der Amtszeit von Andreas Schmid (ca. 2600 Karteikarten), Haus- und Geschäftsordnung⁴³ in Form eines Terminkalenders und eines sachlichen Repertoriums (ca. 5000 Karteikarten) und die Gottesdienstordnung⁴⁴ (ca. 300 Karteikarten). Erhalten ist immerhin die Alumnenkartei ab der Amtszeit von Eduard Weigl, wobei vereinzelt, sicher nachträglich angelegte Karteikarten sogar noch bis um 1900 zurückreichen. 1945/46 setzen schließlich die Einzelfallakten zu den Alumnern ein.⁴⁵

Aufgrund des Verlustes der Schmid'schen Alumnenkartei fällt für das 19. und frühe 20. Jahrhundert personenbezogene Forschung im Archiv des Herzoglichen Georgianums relativ schwer und gestaltet sich sehr zeitaufwendig. Einen schnellen, wenn auch nur spärliche Daten liefernden Überblick bieten die Jahresrechnungen⁴⁶ im Georgianumsarchiv sowie die Kurslisten⁴⁷ im Universitätsarchiv, die gedruckten Personal- und Studentenverzeichnisse der genannten Universität, welche inzwischen auch online eingesehen werden können,⁴⁸ die für 1930 und 1931 erschienenen, schlicht »Collegium Georgianum« betitelten Verzeichnisse der damals lebenden Georgianner, welche inzwischen ebenfalls online eingesehen werden können,⁴⁹ und die jeweiligen Diözesanschematismen. Gegenwärtig ist das Archiv im so genannten Ludwigstrakt untergebracht, und zwar in zwei Räumen im 1. Stock hin zur Ludwigstraße.

An über die Archivarbeit bzw. das Tagesgeschäft hinausgehenden Unternehmungen wurden bis Mai 2009 vom Verfasser dieses Beitrages durchgeführt: Gestaltung eines Internetauftrittes mit Findmitteln, Volldigitalisaten und Materialien,⁵⁰ Digitalisierung bzw. Langzeitarchivierung von Teilen des Fotobestandes, von ausgewählten Amtsbüchern und des gesamten Urkundenbestandes, letzteres im Rahmen von *Monasterium*,⁵¹ »des virtuellen Urkundenarchivs Europas«, Veröffentlichung der Urkundenregesten,⁵² Anbringung von Sonnenschutzfolien, Erweiterung der Magazinräume, um das gesamte, im Herzoglichen Georgianum vorhandene Archiv- und Sammlungsgut zentral aufstellen zu können (v. a. Nachlass Direktor Joseph Pascher, Nachlass Direktor Walter Dürig) und Abhaltung von diesbezüglichen Lehrveranstaltungen am Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität.

Anmerkungen:

Literaturgrundlage für den nachfolgenden Bericht ist: *Claudius Stein*: Das Archiv und die Sammlungen des Herzoglichen Georgianums in München. Eine Dokumentation. In: *Archive in Bayern* 5 (2009), S. 59–106.

¹ Vgl. *Andreas Schmid*: Geschichte des Georgianums in München. Festschrift zum 400-jährigen Jubiläum. Regensburg 1894; *Arno Seifert*: Das Georgianum (1494–1600). Frühe Geschichte und Gestalt eines staatlichen Stipendiatenkollegs. In: *Heinz Jürgen Real*: Die privaten Stipendienstiftungen der Universität Ingolstadt im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (Ludovico Maximiliana Forschungen 4). Berlin 1972, S. 147–206; *Georg Schwaiger*: Das Herzogliche Georgianum in Ingolstadt, Landshut, München 1494–1994. Regensburg 1994; *ders.*: Georgianum. In: *Erwin Gatz* (Hrsg.): Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen Länder zwischen Aufklärung und Zweitem Vatikanischem Konzil. Mit Weihenstatistiken der deutschsprachigen Diözesen (Römische Quartalschrift Supplementheft 49). Rom/Freiburg/Wien 1994, S. 148–151; Bibliographie: *Ladislav Buzas*: Bibliographie zur Geschichte der Universität Ingolstadt – Landshut – München 1472–1982. München 1984, S. 107 f.; <http://www.universitaetsarchiv.uni-muenchen.de/georgianum/materialien/bibliographie/index.html> [23. 4. 2009].

² Vgl. *Heinz Marquart*: Matthäus Fingerlos (1748–1817). Leben und Wirken eines Pastoraltheologen und Seminarregenten in der Aufklärungszeit (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts 22). Göttingen 1977.

³ Vgl. *Johann Michael Säiler*: Johann Peter Roider's Bildung, Charakter und Leben. München 1821.

⁴ Vgl. *Clara Wallenreiter*: Die Vermögensverwaltung der Universität Landshut – München. Ein Beitrag zur Geschichte des bayerischen Hochschultyps vom 18. zum 20. Jahrhundert (Ludovico Maximiliana Forschungen 3). Berlin 1971.

⁵ Vgl. *Georg Denzler*: Das 1. Vatikanische Konzil und die Theologische Fakultät der Universität München. In: *Annuaire Historiae Conciliorum* 1 (1969), S. 412–455; *ders.*: Professor Valentin Thalhofer und die Theologische Fakultät der Universität München 1863–1876. Ein Beitrag zur Geschichte des 1. Vatikanischen Konzils: Fakten – Akten. In: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 32 (1979), S. 33–84 (nach Archiv des Herzoglichen Georgianums München, nachfolgend abgekürzt als AHG, II 199/4); *ders.*: Döllingers Abschiedsworte an seine Theologiestudenten. In: *ders.* – *Ernst Ludwig Grasmück* (Hrsg.): Geschichtlichkeit und Glaube. Zum 100. Todestag Johann Joseph Ignaz von Döllingers (1799–1890). München 1990, S. 477–482 (nach AHG, II 199/4).

⁶ Vgl. *Magnus Jocham* – *Johann Evangelist Stadler*: Kurze Lebensgeschichte des hochw. Herrn Directors und Domcapitulars Dr. Georg Friedrich Wiedemann. Augsburg 1864.

⁷ Vgl. Rede am Grabe des Hochwürdigsten, Hochwohlgebornen Herrn Franz Dirnberger, Dr. der Theologie, Theologus, k. geistl. Rath. Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael I. Klasse, Domdekan, am 28. Februar 1875. In: *Pastoralblatt des Bisthums Eichstätt* 22 (1875), S. 34–36.

⁸ Vgl. *Johann Körber*: Dr. Carl Thumann, Domkapitular, Erzbischöflicher Theologe, Generalvikar und Direktor der Erzbisch. Kanzlei, gestorben den 15. Mai 1874. In: *Bamberger Pastoralblatt* 17 (1874), S. 89, 94–96.

⁹ Vgl. *Andreas Schmid*: Dr. Valentin Thalhofer, Dompropst in Eichstätt. Lebensskizze. Kempten 1892.

¹⁰ Vgl. *Eduard Weigl*: Das Homiletische Seminar. In: *Karl Alexander v. Müller* (Hrsg.): Die Wissenschaftlichen Anstalten der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. Chronik zur Jahrhundertfeier. München 1926, S. 9–11.

¹¹ Vgl. *Johannes Zellinger*: Andreas Schmid. Eine Lebensskizze. Kempten/München 1912.

¹² Vgl. *Albert Vierbach*: Geheimer Regierungsrat, Päpstlicher Hausprälat Dr. Eduard Weigl. Universitätsprofessor und Direktor des Herzoglichen Georgianums in München 1909–1946. Augsburg 1965.

¹³ Vgl. *Manfred Weitauff*: Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität München und ihr Schicksal im Dritten Reich. Kardinal Faulhaber, der »Fall« des Professors Dr. Hans Barion und die Schließung der Fakultät 1939 durch das NS-Regime. Mit einem Quellenanhang. In: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 48 (2005), S. 149–373.

¹⁴ Vgl. *Walter Dürig*: Das Herzogliche Georgianum in München. In: *Georg Schwaiger* (Hrsg.): Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, 2 Bde. München/Zürich 1984, Bd. 1, S. 739–746.

¹⁵ Vgl. *Schwaiger*. Das Herzogliche Georgianum (wie Anm. 1), S. 190–199 mit Lit.; zu Joseph Pascher bereitet Herr Markus Roth derzeit eine Theologische Doktorarbeit vor.

¹⁶ Vgl. *Schwaiger*, Das Herzogliche Georgianum (wie Anm. 1), S. 200–205 mit Lit.

¹⁷ Vgl. *Schwaiger*, Das Herzogliche Georgianum (wie Anm. 1), S. 206 f. mit Lit.

¹⁸ Vgl. *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 138–140, 250–252, 357–360; *Paul Lehmann* – *Otto Glauning*: Mittelalterliche Handschriftenbruchstücke der Universitätsbibliothek und des Georgianum zu München (Zentralblatt für Bibliothekswesen Beihefte 72). Leipzig 1940; *Ladislav Buzas*: Geschichte der Universitätsbibliothek München. Wiesbaden 1972; *Walter Dürig*: Zerstörung und Wiederaufbau der Bibliothek des Herzoglichen Georgianums in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. In: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 28 (1974), S. 145–158; *Marc-Aeilko Aris*: Die Bibliothek. In: *Kaczynski*, Kirche, Kunstsammlung und Bibliothek (wie Anm. 19), S. 129–174 mit Inkunabelkatalog; *Peter Magerl*: Bibliothek des Herzoglichen Georgianums. In: *Eberhard Dünninger* (Hrsg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 10. Hildesheim/Zürich/New York 1996, S. 232–234; *Claudius Stein*: Die Bibliothek des Herzoglichen Georgianums in München. In: *Bibliotheksforum Bayern* 2010/1, S. 43–47.

- ¹⁹ Vgl. *Eduard J. Raps*: Das Herzogliche Georgianum in München und seine Kunstsammlung unter Andreas Schmid (1865–1910). München 1969; *Werner Schnell – Reiner Kaczynski*: Herzogliches Georgianum München (Schnell & Steiner, Kleine Kunstführer 1799). München/Zürich 1989; *Werner Schnell*: Die Kunstsammlung. In: *Reiner Kaczynski* (Hrsg.): Kirche, Kunstsammlung und Bibliothek des Herzoglichen Georgianums. Regensburg 1994, S. 39–115.
- ²⁰ *Herzogliches Georgianum* (Hrsg.): Epistula 1 (1962/63) – 57 (2008/09).
- ²¹ Vgl. *Reinold Schattenfroh*: Die von der Universität München verwalteten Stiftungen. In: *Heinrich Berndl – Herbert Weyher – Winfrid Frhr. v. Pölnitz* (Hrsg.): Stiftungen aus Vergangenheit und Gegenwart (Lebensbilder deutscher Stiftungen 2). Tübingen 1971, S. 297–343, hier S. 313–326; *Reinhard Heydenreuter*: Wohltäter der Wissenschaft. Stiftungen für die Ludwig-Maximilians-Universität München in Geschichte und Gegenwart (LMUniversum 7). München 2009, 21–31.
- ²² Vgl. *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 140 (Archiv Ingolstädter Epoche).
- ²³ Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität München, nachfolgend abgekürzt als UAM, D-III-6, Sitzungsprotokoll des Akademischen Senates, 23. 1. 1534; vgl. *Arno Seifert*: Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt (1472–1586) (Ludovico Maximiliana Forschungen 1). Berlin 1971, S. 344; *Kai Wede*: Die Siegel der bayerischen Landesuniversitäten Ingolstadt-Landshut-München, Würzburg und Erlangen. Eine historisch-sphragistische Untersuchung. Mammendorf 1996, S. 44.
- ²⁴ AHG II 163, Verzeichnis über Fundations- und Konfirmationsbriefe mit 23 Nummern und Rückgabevermerk, 1. 12. 1680; ebd. ein weiteres Verzeichnis über Fundations- und Konfirmationsbriefe etwa gleicher Zeitstellung, diesmal jedoch mit 26 Nummern.
- ²⁵ AHG, II 163, Abgabeverzeichnis, 15. 3. 1755, und Abgabevermerk, 20. 3. 1755.
- ²⁶ AHG, II 163, Aktenverzeichnis, 20. 10. 1785.
- ²⁷ AHG, II 163, Georgianum an Geistlichen Rat, 19. 8. 1787, 29. 8. 1788; Geistlicher Rat an Georgianum, 13. 9. 1788.
- ²⁸ Vgl. *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 159–166.
- ²⁹ Zit. nach *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 164.
- ³⁰ *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 165.
- ³¹ AHG, II 163, Abgabeverzeichnis, 2. 5. 1826.
- ³² AHG, II 163, Stadtpfarramt Spalt an Georgianum, 30. 6. 1840.
- ³³ Vgl. *[Andreas Schmid]*: Festbericht über die IV. Centenarfeier des Georgianums in München vom 5. bis 7. Juni 1894. Erweiterter Separat-Abdruck aus der Augsburger Postzeitung, Augsburg 1894.
- ³⁴ Vgl. *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 360; *Zellinger*, Schmid (wie Anm. 11), S. 32 (Archiv Münchener Epoche).
- ³⁵ UAM, Y-XIX-1, Bd. 2, Universitätsarchivar Pölnitz an Rektor Broemser, 27. 3. 1939; Universitätsarchivar Pölnitz an Dekan Wüst, 10. 5. 1939.
- ³⁶ AHG, II 404/6, Georgianum an Pfarramt Allershausen, 31. 12. 1942; Pfarramt Allershausen an Georgianum, 17. 2. 1943; *Schwaiger*, Das Herzogliche Georgianum (wie Anm. 1), S. 185, 192 f., 246.
- ³⁷ *Rudolf Reinhardt*: Der Briefwechsel zwischen Johannes Friedrich und Stephan Lösch in den Jahren 1912 bis 1915. Zur Vorgeschichte einer Edition unbekannter Möhler-Texte. In: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 5 (1986), S. 311–330, hier 330; Eduard Weigl an Stephan Lösch, 22. 5. 1947.
- ³⁸ AHG, II 209/42d, Alumenakten (1932–1935).
- ³⁹ UAM, VA F-1, Bd. 2, Ausgeliehene Gegenstände an die Universität unter der Direktion Weigl.
- ⁴⁰ Beschreibung bei *Zellinger*, Schmid (wie Anm. 11), S. 41.
- ⁴¹ Beschreibung bei *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 376; *Zellinger*, Schmid (wie Anm. 11), S. 36.
- ⁴² Beschreibung bei *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 376, 379; *Zellinger*, Schmid (wie Anm. 11), S. 36: »Für jeden Alumnus führte er in Zettelform Tagebuch, worin er auch nach dessen Ausscheiden aus dem Georgianum bemerkenswerte Taten oder Begebnisse aus seinem Leben registrierte. Und starb einer, so wurde die Todesanzeige aus der Zeitung ausgeschnitten und dem Akte beigelebt.«
- ⁴³ Beschreibung bei *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 298.
- ⁴⁴ Beschreibung bei *Schmid*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 376.
- ⁴⁵ AHG, 12 laufende Meter; 1945 setzt auch die Altregistratur des Herzoglichen Georgianums ein (AHG, 10 laufende Meter).
- ⁴⁶ AHG, III 5/11 (1804) – 5/95 (1888); die entsprechenden Aktenumschläge in AHG, II 215/1–2 sind, abgesehen von drei Fragmenten (1841/42, 1842/43, 1851/52), leer. Das sich ursprünglich darin befindende Material wurde nach einer Notiz von Andreas Schmid 1894 zur besseren Erhaltung in drei Bänden zusammengefasst, war allerdings bereits damals nicht mehr vollständig (Lücke zwischen 1856 und 1866). Diese drei Bände müssen heute als verschollen gelten. Vorhanden ist immerhin noch AHG, II 215/3 (1863/64–1894/95). Vgl. *Franz Xaver Hartmann*: Die zeitliche, örtliche und soziale Herkunft der Geistlichen der Diözese Augsburg von der Säkularisation bis zur Gegenwart 1804–1917. Beitrag zur Sozialstatistik des geistlichen Standes. Augsburg 1918, S. 12 f.
- ⁴⁷ UAM, K-I-1 ff.; Q-IV-19, Bd. 1.
- ⁴⁸ <http://epub.ub.uni-muenchen.de/view/subjects/pverz.html> [23. 4. 2009].
- ⁴⁹ <http://www.universitaetsarchiv.uni-muenchen.de/georgianum/materialien/georgianerverzeichn/index.html> [23. 4. 2009].
- ⁵⁰ <http://www.universitaetsarchiv.uni-muenchen.de/georgianum/index.html> [23. 4. 2009].
- ⁵¹ <http://www.monasterium.net> [23. 4. 2009].
- ⁵² Vgl. *Sebastian Göttert – Claudius Stein – Gerald Stutz*: Urkundenregesten aus dem Archiv des Herzoglichen Georgianums. Ingolstädter Epoche 1487 bis 1788. In: *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 118 (2009), S. 197–234.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Claudius Stein M. A., Ludwig-Maximilians-Universität, Archiv,
80539 München

Die Entnazifizierung der NS-Funktionsträger in Fürstenfeldbruck

(3. Teil)

Von Gerhard Neumeier

(Schluss)

Johann Edin

Johann Edin wurde am 24. März 1885 in Fürstenfeldbruck geboren. Als Polizeibeamter und Leiter der Fürstenfeldbrucker Polizei seit dem 25. Juli 1925 stand er während seines Spruchkammerverfahrens im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit. Er hatte 1906 bis 1908 seinen Militärdienst abgeleistet und war Weltkriegsteilnehmer 1914 bis 1918. Ansonsten hatte er Fürstenfeldbruck beruflich nicht verlassen. Edin trat 1937 der NSDAP bei, war Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), Mitglied des Kameradschaftsbundes der Polizei von 1936 bis 1939 und kassierte dort zeitweise Mitgliedsbeiträge. Er war förderndes Mitglied der SA und wurde in der Sitzung des Gemeinderats vom 5. März 1935 als Herbergsvater für das HJ-Heim bestimmt. Ab dem 7. Juni 1936 war sein oberster Dienstherr Heinrich Himmler, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren. Von 1943 bis 1945 war Edin Führer der Stadtwache Fürstenfeldbruck. Als Angehöriger der Polizei war er integraler Bestandteil des NS-Herrschaftssystems. Am 2. 12. 1946 bescheinigte ihm der Zweite Bürgermeister Michael Neu-

meier (SPD), dass Edin ihm und der ganzen Bevölkerung sehr gut bekannt und einer der besten und volkstümlichsten Schutzleute im weitesten Umkreis gewesen sei, der sich seine rechtschaffene Haltung auch in der Nazizeit bewahrt habe. Er habe Fälle mit Ruhe und Sachlichkeit geschlichtet und ihm, Neumeier, nach seiner Entlassung aus dem KZ eine fette Gans und danach einen Geldbetrag spendiert. Der amtierende Landrat Hans Wachter (CSU) führte über Edin aus, dass er ihn seit 1919 kenne und dass Edin in der Weimarer Republik ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus gewesen sei. Edin hatte, Wachter zufolge, Gegner der Partei geschützt, sei der NSDAP nur wegen übermächtigem Druck von oben beigetreten und habe Leute für die Stadtwache ausgesucht, die Gegner der Partei oder zumindest keine Parteifreunde gewesen wären. Wachter bescheinigte Edin eine tiefe Religiosität, welche er durch die Mitgliedschaft in kirchlich orientierten Vereinen und während der Fronleichnamsprozession zeigte. Edin habe Personen, die ihm durch Emmer zum Arrest zugeführt wurden, human behandelt. So mussten sich die Leute nicht in der Zelle aufhalten, sondern konnten im Polizeilokal bleiben. Der Angehörige der amerikanischen Besatzungsmacht,